

**Dieter Wolf**

**Bemerkungen zum Zusammenhang zwischen Wert und Kapital.**

**Das Kapital als Erscheinungsform des Werts.**

**Zur Vermischung von „abstrakt menschlicher Arbeit“ und „Arbeitsprozess“<sup>1</sup>**

Von einigen Kapitalinterpreten wird behauptet, der Wert sei eine Erscheinungsform des Kapitals. Da dies mit der Marxschen Werttheorie nicht vereinbar ist, seien im Folgenden einige Bemerkungen dazu gemacht. Zu behaupten, der Wert der Waren sei eine Erscheinungsform des Kapitals, stellt eine künstlich konstruierte Fetischisierung des Kapitals dar, die dazu beiträgt, auf eine mysteriöse Weise den Nachweis einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ zu erbringen.

I.

Das Kapital, das grundlegend durch das historisch gewordene Verhältnis von Eigentümern der Produktionsmittel und der Arbeitskraft bestimmt ist, wird im gesellschaftlichen Handeln der Menschen ständig aufs Neue produziert bzw. reproduziert. Es besitzt zuerst und grundlegend die Bewegungsform  $G-W-P-W'-G'$ , d.h. es nimmt gleichzeitig und nacheinander die Form des Geldes, der Ware, der Produktion (Einheit von Arbeitsprozess und Wertbildung) an. Mit dem Übergang vom Geld ins Kapital wird die Warenzirkulation zum Moment der Kapitalzirkulation herabgesetzt. Dieser Sachverhalt wird mit dem Übergang aus der Produktion in die Warenzirkulation zum Gegenstand des zweiten Bandes des „Kapitals“. Hier geht es um die Warenzirkulation und Produktion einschließende Zirkulation des Kapitals, in der die Warenzirkulation sowohl Voraussetzung als auch Resultat der Produktion ist.

Es ist bei der Charakterisierung des Kapitals wichtig, zwei im Folgenden angeführte Aspekte zu berücksichtigen: Das mit der Trennung der Eigentümer der Produktionsmittel von den Eigentümern der Arbeitskraft gegebene ökonomisch gesellschaftliche Verhältnis (Kapitalverhältnis) umfasst alle anderen ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse, sei es, dass diese im historischen Werden des Kapitalverhältnisses neu geschaffen oder sei es, dass

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel ist ursprünglich als Nachtrag zu einer Sitzung der Marx-Gesellschaft entstanden, in der das Buch „Wirtschaft ohne Markt. Transformationsbedingungen für ein neues System der gesellschaftlichen Arbeit“ von Heinrich Harbach diskutiert wurde. (Berlin, 2011) Es sollen mit diesem Artikel Harbachs Überlegungen zu einer Kritik an der so genannten „sozialistischen Marktwirtschaft“ unterstützt werden.

bereits vorhandene in veränderter Form integriert werden. Davon zu unterscheiden sind die ökonomisch gesellschaftlichen Formen, die jeweils die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrer historisch gesellschaftlichen Spezifik ausdrücken. Die Menschen schaffen mit den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen zugleich die durch sie bestimmten und sie ausdrückenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen, die sich als ebenso viele Erscheinungsformen des Werts erweisen. Mit der Behauptung, der Wert sei eine Erscheinungsform des Kapitals, geht es also unter der Bedingung des historisch gewordenen Kapitalverhältnisses darum, was es mit den historisch spezifischen Formen im Hinblick auf ihre gesellschaftliche Qualität und Quantität auf sich hat, und auf welche Weise sie miteinander zusammenhängen.

Die unterschiedlichen Verhältnisse, die außerhalb und innerhalb der unmittelbaren Produktion, in der Warenzirkulation, in den miteinander verschlungenen Kapitalkreisläufen, im wechselseitigen Wert- und Stoffersatz, in dem über die Herstellung der allgemeinen Profitrate sich ergebenden prozessierenden Zusammenhang von Wert und Produktionspreisen usw. existieren, werden auf eine durch die ökonomisch gesellschaftlichen Formen bestimmte Weise im gesellschaftlichen Handeln der Menschen geschaffen, das nach einer Seite bewusst und nach einer anderen unbewusst ist.

Wird eruiert, was den Menschen von ihren eigenen, von ihnen geschaffenen Verhältnissen bewusst ist und was nicht, und wird mit den sie auszeichnenden ökonomisch gesellschaftliche Formen erklärt, warum das so ist, stößt man darauf, dass sich der gesamtgesellschaftliche Reproduktionsprozess durch eine Naturwüchsigkeit auszeichnet, die darauf beruht, dass für ihn konstitutive ökonomisch gesellschaftliche Vermittlungsprozesse außerhalb der Reichweite des Bewusstseins der Menschen liegen. Diese unter den historisch spezifischen Bedingungen des Kapitalverhältnisses von den Menschen selbst geschaffene Naturwüchsigkeit kommt darin zum Ausdruck, dass die den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang bildende Entwicklung der wechselseitig sich voraussetzenden und beeinflussenden ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse durch die eine Eigendynamik entfaltende Entwicklung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen bestimmt ist.

Dies soll hier nicht weiter ausgeführt werden, sondern Anlass für den Hinweis auf die Schwierigkeiten sein, die sich für ein auf die verändernde Weiterentwicklung der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit ausgerichtetes gesellschaftliches Handeln ergeben.

Es sei hier einmal vorausgesetzt, die Menschen machen Erfahrungen, die, was ihr Verhältnis zu der von ihnen geschaffenen und sie umgebenden ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit anbelangt, zu der Einsicht führt, damit anzufangen, im Interesse der Entfaltung emanzipatorischer Potenzen einen bestimmten ökonomisch gesellschaftlichen Lebensbereich zu verändern und umzugestalten. Wenn der veränderte umgestaltete Lebensbereich diesen emanzipatorischen Ansprüchen genügt, dann nur, wenn auf Basis der gewonnenen Einsichten in gesellschaftliche Prozesse bewusst ein

gesellschaftlicher Zusammenhang geschaffen wird, der an den konkret nützlichen Bedürfnissen der Menschen orientiert, den konkret nützlichen Arbeiten vorausgesetzt ist, und der gewährleistet, dass der von allen für alle produzierte Reichtum von vorneherein gesellschaftliche Anerkennung gefunden hat. Dass innerhalb des ökonomisch gesellschaftlichen Lebensbereichs der neu geschaffene ökonomisch gesellschaftliche Zusammenhang den konkret nützlichen Arbeiten vorausgesetzt ist, bedeutet, dass sie von vorneherein als gesellschaftlich allgemein anerkannt sind, und es keiner Warenzirkulation bedarf, über deren Formen vermittelt für die Menschen unbewusst und nachträglich die konkret nützlichen Arbeiten als gesellschaftlich ausgeführt anerkannt werden. Vielmehr steht von vorneherein fest, dass die konkret nützlichen Arbeiten in der Form, in der sie als konkret nützliche ausgeführt werden, auch ihre gesellschaftlich allgemeine Form besitzen. Alle Arbeiten besitzen zwar, was eine simple Selbstverständlichkeit ist, die „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“ (MEW 23, S. 72) bzw. die „abstrakt allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“ (ebenda. S. 66), aber aufgrund des fehlenden Austauschs der Arbeitsprodukte hat diese allgemeine Eigenschaft nicht mehr die gesellschaftliche Bedeutung, die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten zu sein. D.h. die konkret nützlichen Arbeiten sind auch nicht in der Hinsicht, in der sie diese allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit besitzen, Wert bildend. Auch wenn der Wert nicht seine eigene erscheinende Wertform sein kann, so ist er bereits eine gesellschaftliche, bis zu einem gewissen Grad historisch spezifische Form, ebenso wie die abstrakt menschliche Arbeit, unter den Bedingungen des in die Warenzirkulation eingeschlossenen Austauschs der Arbeitsprodukte, bereits eine gesellschaftlich allgemeine Form ist. (Siehe hierzu: I.1)

Unter all diesen Bedingungen, die den geschaffenen und gestalteten ökonomisch gesellschaftlichen Lebensbereich auszeichnen, sind folglich alle aus den Wertformen bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen abgeschafft worden. Damit muss gewährleistet sein, dass die Probleme, die vorher mittels dieser Formen gelöst wurden, und die sich in veränderter Form unter den veränderten ökonomisch gesellschaftlichen Bedingungen stellen, durch den entsprechend veränderten bzw. neu geschaffenen und organisatorisch neu gestalteten gesellschaftlichen Zusammenhang gelöst werden müssen.

Solange von den ökonomisch gesellschaftlichen Umwälzungen nur ein Teilbereich der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit erfasst wäre, würde es einen ökonomischen Gesellschaftszustand geben, der sich, was die Art und Weise der gesellschaftlichen Gestaltung und Organisation anbelangt, in zwei voneinander verschiedene, nebeneinander existierende ökonomische Gesellschaftszustände ausdifferenziert hätte.

Mit der Schwierigkeit, die es den Menschen bereitet, ihr gesellschaftliches Handeln im Hinblick auf das Schaffen eines veränderten, nicht von Wertformen bestimmten und beherrschten Bereichs auszurichten, geht die Schwierigkeit einher, im Hinblick auf die Erhaltung und Weiterentwicklung der

gesamtgesellschaftlichen Reproduktion, organisatorische Maßnahmen zu entwickeln, mittels derer die ihrer Natur nach unvereinbaren Gesellschaftszustände nebeneinander und miteinander existieren können.

Diejenigen, die behaupten, der Wert sei eine Erscheinungsform des Kapitals scheinen sich nicht im Klaren über den Zusammenhang der ökonomisch gesellschaftlichen Formen untereinander und über deren Zusammenhang mit den in ihnen ausgedrückten ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse zu sein.

Man kann sich leichtfertig über die im gesellschaftlichen Handeln der Menschen sich durchsetzende Verschränkung von sozialen Verhältnissen und den sie ausdrückenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen hinwegsetzen. Man kommt dann schnell zu der nicht ausweisbaren Auffassung, es könnte irgendwie einen Gesellschaftszustand geben, in dem die Warenzirkulation allgemein vorherrscht und mit ihr alle sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen, die dann so manipuliert worden wären, dass sie nicht mehr das wären, was sie im Zusammenhang mit allen anderen ökonomisch gesellschaftlichen Formen sind, welche die kapitalistische Gesellschaft in ihrer historischen Spezifik prägen.

## I.1

Angesichts des Sachverhalts, dass der Wert bereits eine bis zu einem bestimmten Grad historisch spezifische ökonomisch gesellschaftliche Form ist, gilt es Marx' Aussage zu berücksichtigen, der zufolge in nichtkapitalistischen Gemeinwesen alle „wesentlichen Bestimmungen des Werts bereits enthalten“ seien. (MEW 23, S. 91). Diese wesentlichen inhaltlichen Bestimmungen, die auf transhistorische Weise zur ökonomischen Organisation einer jeden Gesellschaft gehören, fasst Marx in der Bestimmung eines „Naturgesetzes der Gesellschaft“ zusammen. Der Wert der Waren drückt „nur in einer historisch entwickelten Form aus, was in allen anderen historischen Gesellschaftsformen ebenfalls existiert.“ (MEW 19, S. 375) Die historisch spezifische Form ändert sich, je nachdem um welches Gemeinwesen es sich handelt, während sich die „naturgesetzlichen“ Charakter besitzenden wesentlichen inhaltlichen Bestimmungen nicht ändern. Mit dem Wert, wie er durch den in der Warenzirkulation eingeschlossenen Austausch der Arbeitsprodukte bestimmt ist, liegt eine bereits veränderte historisch spezifische gesellschaftliche Form vor.

„Daß diese *Notwendigkeit* der *Verteilung* der gesellschaftlichen Arbeit in bestimmten Proportionen durchaus nicht durch die *bestimmte Form* der gesellschaftlichen Produktion aufgehoben, sondern nur ihre *Erscheinungsweise* ändern kann, ist selfevident. Naturgesetze können überhaupt nicht aufgehoben werden. Was sich in historisch verschiedenen Zuständen ändern kann, ist die *Form*, worin jene Gesetze sich durchsetzen. Und die Form, in der sich diese proportionelle Verteilung der Arbeit durchsetzt in einem Gesellschaftszustand, worin der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit sich als *Privataustausch* der individuellen Arbeitsprodukte geltend macht, ist eben der *Tauschwert* dieser

Produkte.“ (Marx an Kugelmann. 11.Juli 1868, In: Marx-Engels, Briefe über „Das Kapital“, 1954, S. 184)

Es gibt Kapitalinterpreten, für die der Wert noch keine historisch bestimmte gesellschaftlich allgemeine Form ist. Sie erfassen die transhistorisch gültigen allgemeinen Merkmale der gesellschaftlichen Organisation eines Gemeinwesens in der Bestimmung des Werts zusammen und glauben, nicht der Wert sondern die verschiedenen Wertformen, d.h. seine Erscheinungsformen seien historisch spezifische gesellschaftliche Formen. Marx bezeichnet im „Kapital“ die Wertform, welche eine Erscheinungsform des Werts ist, als Tauschwert. Der Brief an Kugelmann belegt die oben zur notwendigen Zusammengehörigkeit von Wert und Tauschwert gemachten Ausführungen und Zitate, dass der Wert gemeint ist. Dazu, dass man beide in diesem Sinne zu begreifen hat, schreibt Marx: „Wenn es im Eingang dieses Kapitels in der gang und gäben Manier hieß: Die Ware ist Gebrauchswert und Tauschwert, so war dies, genau gesprochen, falsch. Die Ware ist Gebrauchswert oder Gebrauchsgegenstand und "Wert". Sie stellt sich dar als dies Doppelte, was sie ist, sobald ihr Wert eine eigne, von ihrer Naturalform verschiedene Erscheinungsform besitzt, die des Tauscherts, und sie besitzt diese Form niemals isoliert betrachtet, sondern stets nur im Wert- oder Austauschverhältnis zu einer zweiten, verschiedenartigen Ware. Weiß man das jedoch einmal, so tut jene Sprechweise keinen Harm, sondern dient zur Abkürzung.“ (MEW 23, S. 75)

Dass auch die abstrakt menschliche Arbeit durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt, wie der Wert bereits eine gesellschaftliche allgemeine Form ist, muss auch dann berücksichtigt werden, wenn Marx darauf abhebt, es sei wichtig, die Frage zu beantworten, „warum dieser Inhalt (abstrakt menschliche Arbeit – D.W.) jene Form annimmt, warum sich also die Arbeit im Wert und das Maß der Arbeit durch ihre Zeitdauer in der Wertgröße des Arbeitsprodukts darstellt?“ (MEW 23, S. 95)

Warum die „Arbeit“ – gemeint ist die abstrakt menschliche Arbeit, die bereits eine gesellschaftlich allgemeine Form ist – als „Inhalt die Form des Werts annimmt“, wurde vorher (ebenda, S 52) beantwortet, aber nicht ausgehend von der abstrakt menschlichen Arbeit, sondern ausgehend von der Verwandlung des Arbeitsprodukte in Waren. Diese Verwandlung beruht darauf, dass die Arbeitsprodukte in der Hinsicht Werte sind, in der sie in ihrer allgemeinen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, gesellschaftlich aufeinander bezogen werden.

Sind in dieser Hinsicht die Arbeitsprodukte Werte, dann müssen als notwendige Folge davon auch die konkret nützlichen Arbeiten in der Hinsicht, in der sie die allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit besitzen, gesellschaftlich aufeinander bezogen sein, und ihren gesellschaftlich allgemeinen Charakter erhalten haben. Wenn damit erklärt ist, warum der Inhalt die Form des Werts annimmt, dann folgt daraus, was für den ganzen gesellschaftlichen Reproduktionsprozess von substantieller Bedeutung ist, dass, so wie der Wert in den vielen unterschiedlichen Wertformen erscheint, auch die

abstrakt menschliche Arbeit in ihnen erscheint, d.h. in den einfacheren Wertformen, dem Geld, dem Mehrwert, dem Kapital, dem Profit usf.

Die nicht ausgehend von der abstrakt menschlichen Arbeit zu erklärende Wertform ergibt sich daraus, dass das gesellschaftliche Verhältnis der Waren aus zwei verschiedenen, durch ihren Wertcharakter bestimmten gesellschaftlichen Beziehungen besteht. Einmal handelt es sich um eine Gleichheitsbeziehung, insofern die Waren, in der Hinsicht, in der sie Werte sind, gleichgesetzt werden. Zum anderen handelt es sich um eine Repräsentationsbeziehung, insofern der Wert der einen (ersten) Ware sich im Gebrauchswert der anderen (zweiten) darstellt, d.h. der Wert der ersten Ware die Erscheinungsform des Gebrauchswerts der zweiten Ware annimmt. Hiermit wird dieser Gebrauchswert aber nicht mystisch in Wert verwandelt; vielmehr **repräsentiert** er bzw. **bedeutet** er lediglich das, was der Wert der ersten Ware ist. Indem sich der Wert auf den Gebrauchswert als Wert bezieht, der Gebrauchswert aber kein Wert ist, ist es so, dass der Gebrauchswert als Wert **gilt**. Nur auf diese Weise kann der Gebrauchswert die von ihm verschiedene Bedeutung des Werts der anderen Ware erhalten, gemäß dem Sachverhalt, dass nur innerhalb einer Beziehung bzw. eines gesellschaftlichen Verhältnisses eine Sache eine von ihr verschiedene Bedeutung erhalten kann.

## II.

Nur insofern im Produktionsprozess die total vom Kapital verschiedene lebendige konkret nützliche Arbeit ausgeführt wird, wird – wie die Analyse des Austauschs der Arbeitsprodukte ergab – in der Hinsicht, in der sie die allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit besitzt, Wert gebildet. Mit dem Wert wird dann, wenn er Mehrwert enthält, auch Kapital gebildet. Wie preisbestimmte Waren und das Geld Erscheinungsformen des Werts der Waren sind, so ist zwangsläufig auch das Kapital, das abwechselnd die Form der Waren und des Geldes annimmt, eine Erscheinungsform des Werts. Das Kapital ist der sich verwertende Wert, d.h. der Wert, der sich im Prozess  $G-W-P-W'-G'$  erhält und vermehrt. Das Kapital kann gemäß dieser Bewegungsform als sich verwertender Wert nur die Daseinsform von Ware und Geld annehmen, und das auch nur, wenn es stets, gemäß dem Doppelcharakter der Arbeit, in der Produktion als Wert gebildet wird.

Das Kapital ist als sich verwertender Wert seiner Formbestimmung nach Wert. Wenn das Kapital im Wert erscheinen soll, dann hieße das: Der Wert erscheint im Wert! Nach allen Seiten hin, ob das abstrakt menschliche Arbeit ist, die mystisch irrational mit dem Stoffwechselprozess Mensch Natur vermischt wird (siehe unten), oder ob es sich um die Behauptung handelt, der Wert sei eine Erscheinungsform des Kapitals, jedes Mal verstrickt man sich, jeglichen wissenschaftlichen Anspruch untergrabend, in einen falschen Zirkel oder fabriziert eine *petitio principii*.

Das Kapital ist um seiner Existenz willen auf folgende Weise auf die lebendige, konkret nützliche Arbeit angewiesen: Im Austausch zeigt sich, dass es die Arbeitsprodukte sind, die nach einer Seite Gebrauchswerte und nach einer anderen Seite Werte sind, es also keinen Wert ohne Gebrauchswerte und innerhalb des Kapitalverhältnisses, in dem die Warenzirkulation allgemein vorherrscht, auch keinen Gebrauchswert ohne Wert gibt. (Der Gebrauchswert verwirklicht sich erst in der jeweiligen Konsumtion). Entsprechend gilt für das Kapital, dass es als sich verwertender Wert nur existieren kann, wenn es sich die konkret nützliche, Gebrauchswerte schaffende Arbeit unterordnet, die aber von ihm total verschieden ist, so wie Gebrauchswert und Wert total voneinander verschieden sind. Das Kapital ist in diesem existentiellen Sinne auf die lebendige, konkret nützliche Arbeit angewiesen, also auf etwas, das es sich nur unterordnen kann, aber dabei etwas von ihm Verschiedenes und prinzipiell Unabhängiges ist. Die konkret nützliche Arbeit ist die notwendige Bedingung für das Kapital. Die hinreichende auf die Wertbildung bezogene Bedingung geht aus dem Austausch der Arbeitsprodukte hervor. Sie besteht darin, dass die konkret nützlichen Arbeiten in der Hinsicht Wert bildend sind, in der sie in ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit als untereinander gleiche gesellschaftlich aufeinander bezogen sind und ihre gesellschaftlich allgemeine Form erhalten haben.

Dass die konkret nützlichen Arbeiten in der Hinsicht, in der sie abstrakt menschliche Arbeiten, menschliche Arbeit schlechthin sind, Wert bildend sind, ergibt sich also nicht aus der Produktion und nicht aus dem Kapitalverhältnis, sondern bereits aus der Warenzirkulation, insofern sie der Produktion, dem Kapital und dem Kapitalverhältnis vorausgesetzt ist. Was der Wert ist, und wie er gebildet wird, steht in der oben beschriebenen Weise vor und unabhängig vom Kapital bzw. Kapitalverhältnis fest. Das Kapitalverhältnis ist die Voraussetzung dafür, dass die Warenzirkulation allgemein vorherrscht. Die Warenzirkulation wird zum Moment der Kapitalzirkulation herabgesetzt. All dies ändert nichts daran, dass bereits in der Warenzirkulation der Anfang mit dem gemacht wird, was das Kapital als historisch spezifische Form der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit ausmacht. Wenn die Produktion dem Kapital untergeordnet ist, so sei noch einmal betont, ändert sich nichts an dem, was sich bereits unabhängig vom Kapital in der Warenzirkulation ergeben hat. Was die für das Kapital erforderliche, ihm stets vorausgehende Wertbildung angeht, so entsteht diese nicht durch die Unterordnung der Produktion unter das Kapital. Vielmehr ordnet sich das Kapital eine Produktion unter, für die als Produktion von Waren, mit der Warenzirkulation bzw. dem Austausch der Arbeitsprodukte bereits feststeht, dass alle in ihr ausgeführten konkret nützlichen Arbeiten in der Hinsicht, in der sie menschliche Arbeit schlechthin sind bzw. die allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit besitzen, ihren gesellschaftlich allgemeinen Charakter besitzen und Wert bildend sind. „Aus dem Bisherigen folgt, daß in der Waare zwar nicht zwei verschiedene Sorten Arbeit stecken, wohl aber *dieselbe* Arbeit verschieden und selbst

entgegengesetzt bestimmt ist, je nachdem sie auf den *Gebrauchswerth* der Waare als ihr *Produkt* oder auf den *Waaren-Werth* als ihren bloß *gegenständlichen* Ausdruck bezogen wird. Wie die Waare vor allem Gebrauchsgegenstand sein muß, um Werth zu sein, so muß die Arbeit vor allem nützliche Arbeit, zweckbestimmte produktive Thätigkeit sein, um als *Verausgabung menschlicher Arbeitskraft* und daher als *menschliche Arbeit* schlechthin zu zählen.“ (MEGA II, 5, S. 26 f.)

Dass es den Wert nur gibt, wenn in der Produktion ein Arbeitsprodukt hergestellt wird, ist trivial, zumal die für seine Bildung aufgewandte Zeit in der Produktion einen wesentlichen Anteil der zur gesellschaftlich notwendigen Durchschnittsarbeitszeit sich hinbewegenden Wertgröße ausmacht. Wenn ich weiß, der Wert wird in der Produktion gebildet, dann weiß ich damit noch lange nicht, was der Wert ist. Was er ist, weiß ich nur, wenn ein Arbeitsprodukt, auch eins, das eigentlich nicht für den Austausch bestimmt war, in den Austausch eingebracht wird. Dann verwandelt es sich in Ware, erhält Wertcharakter und alles gilt, was hinsichtlich der abstrakt menschlichen Arbeit darzulegen ist, einschließlich der Feststellung, dass die konkret nützliche Arbeit, die das Arbeitsprodukt herstellte, sich jetzt nachträglich in der Hinsicht, in der sie abstrakt menschliche Arbeit ist, als Wert bildend erwiesen hat. Nachträglich zur Produktion, aus der das Arbeitsprodukt kommt, lässt sich feststellen, dass in ihr das Arbeitsprodukt hergestellt und zugleich damit der Wert gebildet wurde. Was er seiner gesellschaftlichen Qualität nach in der Produktion und Warenzirkulation ist, geht nur aus der Warenzirkulation hervor und ist durch sie bestimmt. (Siehe hierzu II.1)

Es ist folglich ein äußerst fauler Trick, die Bedeutung der Warenzirkulation herunter zu spielen, indem man das, was in der Warenzirkulation geschieht, damit abtut, der Wert entspringe ja in der Produktion, sie sei die Quelle des Werts und nicht die Warenzirkulation. Es lässt sich, wie oben geschehen, fein säuberlich unterscheiden, was der Anteil der Warenzirkulation, und was der Anteil der Produktion ist: schließlich bilden beide eine Einheit, weil die aus der Produktion kommenden Arbeitsprodukte in die Warenzirkulation eingehen und es keinen Wert ohne Produktion und ohne Warenzirkulation geben kann. Die Produktion reduziert die konkret nützlichen Arbeiten nicht auf abstrakt menschliche Arbeit,<sup>2</sup> geschweige denn, dass sie diese zur gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten macht. Wenn die konkret nützliche Arbeit in der Produktion ausgeführt wird, dann steht auch mit dem, was sich in der Warenzirkulation abspielt, bereits fest, was es heißt, dass in ihr nach der Seite, nach der sie „*menschliche Arbeit* schlechthin“ ist, Wert bildend ist.

---

<sup>2</sup> Die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten darf nicht – was leider oft geschieht – damit verwechselt werden, dass die in der Produktion ausgeführten konkret nützlichen Arbeiten, aufgrund der Auswirkungen, welche die Verwertung des Werts auf den Arbeitsprozess ausübt, inhaltlich abstrakter werden, d.h. monotoner, eintöniger usf.

## II.1

Aus der Auseinandersetzung von Marx mit Aristoteles wird von vielen Kapitalinterpreten der falsche Schluss gezogen, Aristoteles könne den Wert und die abstrakt menschliche Arbeit, welche die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten ist, nicht erkennen, weil sie zu der Zeit, in der Aristoteles lebte, nicht existieren würde. Sie existiert aber immer dann und dort, wo es eine Warenzirkulation und den in ihr eingeschlossenen Austausch der Arbeitsprodukte gibt. Etwas ganz anderes ist es, danach zu fragen, unter welchen historisch gewordenen Bedingungen es möglich ist, abstrakt menschliche Arbeit als das „Gleiche“ im Austausch der Arbeitsprodukte zu entdecken und zu erklären. Marx sagt, wie es nicht anders sein kann, dass die abstrakt menschliche Arbeit bereits vorhanden ist, d.h. in der Wertform vorhanden ist, Aristoteles sie aber „nicht aus der Wertform selbst herauslesen“ (MEW 23, S. 74) kann., „weil die griechische Gesellschaft auf der Sklavenarbeit beruhte, daher die Ungleichheit der Menschen und ihrer Arbeitskräfte zur Naturbasis hatte.“ (Ebenda) Marx geht dann darauf ein, dass diese historische Schranke der Erkenntnis nicht mehr besteht, wenn mit dem historisch gewordenen Kapitalverhältnisses die Warenzirkulation allgemein vorherrscht, und der „Begriff der menschlichen Gleichheit bereits die Festigkeit eines Volksvorurteils besitzt.“ (Ebenda)

## III.

Nur insofern im Produktionsprozess die total vom Kapital verschiedene lebendige konkret nützliche Arbeit ausgeführt wird, wird – wie die Analyse des Austauschs der Arbeitsprodukte ergab – in der Hinsicht, in der sie die allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit besitzt, Wert gebildet. Mit dem Wert wird dann, wenn er Mehrwert enthält, auch Kapital gebildet. Wie preisbestimmte Waren und das Geld Erscheinungsformen des Werts der Waren sind, so ist zwangsläufig auch das Kapital, das abwechselnd die Form der Waren und des Geldes annimmt, eine Erscheinungsform des Werts. Das Kapital ist der sich verwertende Wert, d.h. der Wert, der sich im Prozess  $G-W-P-W'-G'$  erhält und vermehrt. Das Kapital kann gemäß dieser Bewegungsform als sich verwertender Wert nur die Daseinsform von Ware und Geld annehmen, und das auch nur, wenn es stets, gemäß dem Doppelcharakter der Arbeit, in der Produktion als Wert gebildet wird.

Dies darf also nicht mit der unsinnigen Annahme verwechselt werden, das Kapital würde im Wert der Waren erscheinen. Der Wert ist keine Erscheinungsform; vielmehr liegt er allen aus Wertformen bestehenden Erscheinungsformen unsichtbar zugrunde, d.h. er allein ist es, der ohne eine Erscheinungsform von irgendetwas „Werthaltigem“ zu sein, in seinen von ihm verschiedenen, nach einer Seite hin sichtbaren Wertformen erscheint. Da das Kapital bereits auf eine entwickelte Weise Wert, d.h. eine entwickelte Wertform

ist, kann es auch nicht im Wert erscheinen, es sei denn man lässt, einen falschen Zirkel fabrizierend, den Wert im Wert erscheinen, was an den Fetisch des Geld heckenden Geldes erinnert.

#### IV.

Es sei hier auf einen Aspekt des Zusammenhangs zwischen Wert und Kapital eingegangen, der ebenfalls zeigt, wie falsch und absurd die Behauptung ist, der Wert sei eine Erscheinungsform des Kapitals. Das Kapital, das seiner Formbestimmung nach sich verwertender Wert ist und alle anderen Erscheinungsformen des Werts sind ebenso viele Mittel, die dem Zweck dienen, den Wert seiner allgemeinen gesellschaftlichen Qualität und Quantität nach im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozess durchzusetzen bzw. zu realisieren. In seiner ökonomisch gesellschaftlichen Qualität drücken der Wert und seine von ihm verschiedenen Erscheinungsformen die historische Spezifik der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse aus und mit der Größe des Werts wird auf historisch spezifische Weise die für jede Gesellschaftsform erforderliche Ökonomie der Zeit bewältigt, d.h. die der Gesellschaft insgesamt zur Verfügung stehende Arbeitszeit auf die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten verteilt. Bereits im dritten Kapitel des „Kapitals“ (MEW 23, S. 117) kommt der Hinweis, dass sich der Wert der Waren, seinem allgemeinen gesellschaftlichen Charakter gemäß, in der gesellschaftlichen Gesamtproduktion mittels seiner von ihm verschiedenen Erscheinungsformen, d.h. wesentlich mittels der Bildung der Produktionspreise durchsetzt, die, auf einzelne Kapitale bezogen, quantitativ von ihm abweichen und auf das gesellschaftliche Gesamtkapital bezogen, quantitativ mit ihm übereinstimmen. Als Erscheinungsform des Werts sind das gesellschaftliche Gesamtkapital und die vermittels der Konkurrenz sich als aliquote Teile des Gesamtkapitals setzenden Einzelkapitale auf rationale Weise im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozess Mittel zum Zweck für die Durchsetzung des Werts als einer gesamtgesellschaftlichen Größe. Es gilt die Bedeutung der aus Wertformen bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen zu bedenken, die ihnen als historisch spezifische Erscheinungsformen der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse zukommt, die von den Menschen in ihrem unbewusst- bewusst vollzogenen Verhalten zueinander und zur Natur geschaffen werden. Dann wird klar, auf welche Weise die „Kritik der politischen Ökonomie“ als „Einheit von methodischer Darstellung und Kritik“ eine Werttheorie ist, die als „Wissenschaft (...) eben darin (...) besteht (...), zu entwickeln wie das Wertgesetz sich durchsetzt.“ (Marx an Kugelmann, 11.Juli 1868)

Ohne das historisch gewordene, im gesellschaftlichen Handeln der Menschen produzierte und reproduzierte Kapitalverhältnis (doppelfreie Lohnarbeiter-Kapitalisten) gäbe es allerdings weder das als Erscheinungsform des Werts formbestimmte Kapital noch den Wert, der im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozess seinen gesellschaftlich allgemeinen Charakter realisiert.

Wenn man die wichtige Unterscheidung zwischen dem Kapitalverhältnis und seiner durch den Wert und seine Erscheinungsformen bestimmte Formbestimmtheit nicht erkennt und berücksichtigt, dann liegt es nahe, dass man an diese grundlegende Bedeutung des Kapitalverhältnisses denkt und glaubt, ihr Rechnung tragen zu müssen, indem man den Wert degradiert und zur Erscheinungsform des Kapitals erklärt.

#### V.

Wer das Kapital nach seiner ökonomisch gesellschaftlichen Formbestimmtheit für eine Erscheinungsform des Werts hält, dem wird vorgeworfen, er würde die Warenzirkulation falsch bewerten bzw. überbewerten und zwar so, als sei sie das wesentliche, dem Kapitalverhältnis nicht nur historisch vorausgegangene, sondern gegenwärtig zugrunde liegende ökonomisch gesellschaftliche Verhältnis. Man verbindet mit diesem Vorwurf die Vorstellung, man hielte die Warenzirkulation, mit der die Darstellung im „Kapital“ beginnt, für eine selbständig existierende Gesellschaftsformation. Wie bereits gezeigt wurde, muss man vielmehr das Kapital als eine Erscheinungsform des Werts erfasst haben, um zu erkennen, dass im gesellschaftlichen Handeln der Menschen zusammen mit dem historisch gewordenen Kapitalverhältnis die durch Wertformen bestimmte Kapitalzirkulation und die in ihr zu einem immanenten Moment herabgesetzte Warenzirkulation ständig produziert und reproduziert wird.

#### VI.

Die absurde, die Marxsche Theorie zerstörende Vorstellung, der Wert sei eine Erscheinungsform des Kapitals, wird bezeichnender Weise von den Kapitalinterpreten vertreten, die eine Verwechslung bzw. Vermischung der abstrakt menschlichen Arbeit mit dem im 5. Kapitel des „Kapitals“ analysierten „Arbeitsprozess“ vornehmen. Die abstrakt menschliche Arbeit ist die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten, während der „Arbeitsprozess“ der von „jeder bestimmten gesellschaftlichen Form“ (MEW, 23, S. 192) unabhängige, „ewig notwendige Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ ist. In der Hinsicht, in der die als Gebrauchswerte (materielle und immaterielle) verschiedenen Arbeitsprodukte in ihrem Austausch in der allgemeinen Eigenschaft, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein, gesellschaftlich aufeinander bezogen sind, sind sie Werte. Demgemäß gilt zwangsläufig, dass die konkret nützlichen Arbeiten, deren Resultate die als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte sind, in der Hinsicht gesellschaftlich aufeinander bezogen sind, in der sie die allgemeine Eigenschaft der menschlichen Arbeit schlechthin bzw. der abstrakt menschlichen Arbeit besitzen.

Es wird bei der diese Ergebnisse liefernden Analyse der Warenzirkulation noch von dem unterstellten Kapitalverhältnis und mit ihm von der

kapitalistischen Produktion abstrahiert; dennoch spricht Marx im ersten Kapitel des „Kapitals“ vom Doppelcharakter der Arbeit als dem „Springquell der „Kritik der politischen Ökonomie“. Diese beruht zuerst und grundlegend darauf, dass in dem aus dem Austausch der Arbeitsprodukte bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnis sich zeigt, dass alle das Kapitalverhältnis und die kapitalistische Produktion auszeichnenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen Erscheinungsformen der abstrakt menschlichen Arbeit sind und alle in der Produktion ausgeführten konkret nützlichen Arbeiten in ihrer allgemeinen Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit ihre für die Wertbildung verantwortliche gesellschaftlich allgemeine Form besitzen. (Siehe hierzu VI.1) Wenn, auf die kapitalistische Produktion bezogen, davon die Rede ist, die konkret nützliche Arbeit bilde in der Hinsicht Wert, in der sie die allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit besitzt, dann muss immer mitgedacht werden, dass es diese allgemeine Eigenschaft ist, in der die unterschiedlichen konkret nützlichen Arbeiten als untereinander gleiche gesellschaftlich aufeinander bezogen werden. In und durch den Austausch der Arbeitsprodukte erhält die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung. deren gesellschaftlich allgemeine Form zu sein.

Wenn man also die oben in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung charakterisierte abstrakt menschliche Arbeit nicht zu fassen bekommt, ist man schnell bei der Hand, sie, ohne sich der Absurdität bewusst zu sein, mit dem im „Kapital“ in 5.1 analysiertem Arbeitsprozess bzw. mit der Arbeit sans phrase“ im „Methodenkapitel“ der „Grundrisse“ (MEW, 42, S. 38) zu verwechseln und mystisch irrational miteinander zu vermischen.

Mit dem Wert der Waren und der abstrakt menschlichen Arbeit ist bereits aufgrund der mit ihrer Gleichsetzung einhergehenden Abstraktion von der jeweils konkret nützlichen Seite eine Gleichgültigkeit gegenüber dem Gebrauchswert und den konkret nützlichen Arbeiten gegeben. Es versteht sich von selbst, dass alle Erscheinungsformen des Werts, wie das Geld und das Kapital, die ebenso viele Erscheinungsformen der abstrakt menschlichen Arbeit sind, sich durch diese Gleichgültigkeit auszeichnen.

Das Kapital kann es, wie oben gezeigt, nicht ohne konkret nützliche Arbeit geben. Seine Gleichgültigkeit richtet sich also nicht gegen die konkret nützliche Arbeit selbst, sondern gegen deren von Branche zu Branche, von Arbeitszweig zu Arbeitszweig verschiedenen, aus den konkret nützlichen Eigenschaften bestehenden Besonderheiten. Wenn der Gleichgültigkeit des Kapitals gemäß, von dem besonderen Charakter der konkret nützlichen Arbeiten abstrahiert wird, dann bleibt nur der in der Dimension der konkret nützlichen Arbeit verbleibende „Arbeitsprozess“ als ewig gültiger Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur übrig, den Marx in den „Grundrissen“ als „Arbeit sans phrase“ (Ebenda, S. 38 ff.) und auch als „abstrakte Arbeit“ (Ebenda, S. 218) bezeichnet.

Mit dem Kapital als Erscheinungsform des Werts und damit als Erscheinungsform der abstrakt menschlichen Arbeit, d.h. mit der abstrakt

menschlichen Arbeit wird erklärt, warum im Übergang vom Geld ins Kapital eine reale Abstraktion vollzogen wird, durch die die konkret nützlichen Arbeiten auf den „Arbeitsprozess“ reduziert werden. (Siehe hierzu auch: Ebenda, S. 224)

Wenn die „Arbeit sans phrase“, wie viele Kapitalinterpreten annehmen, mit der abstrakt menschlichen Arbeit identisch wäre, welche durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt, sich als die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten erwiesen hat, dann hätte man mit der abstrakt menschlichen Arbeit die abstrakt menschliche Arbeit erklärt. Die „Arbeit sans phrase“, welche nichts anderes ist, als der in der Bestimmung des „Arbeitsprozesses“ im Kapitel 5.1 des *Kapitals* von Marx analysierte „Arbeitsprozess“, darf also auf keinen Fall mit der abstrakt menschlichen Arbeit verwechselt werden, welche Wert bildend und die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten ist, andernfalls verstrickt man sich in einen fehlerhaften Zirkel bzw. fabriziert eine *petitio principii*.

Wenn der „Arbeitsprozess“ mit der abstrakt menschlichen Arbeit vermischt wird, dann wäre der „Arbeitsprozess“ und damit die konkret nützlichen Arbeiten als konkret nützliche Arbeiten Wert bildend. Das Kapital als sich verwertender Wert wäre dann nicht mehr auf etwas angewiesen, was es nicht selbst ist. Es hätte sich wie der Wert bei Rodbertus „sich in sich selbst“ und sein es produzierendes Gegenteil gespalten bzw. verdoppelt.<sup>3</sup> Es wäre selbst als Wert nicht nur ein Extrem des Gegensatzes von Gebrauchswert und Wert, sondern zugleich das über Gebrauchswert und Wert übergreifende, sich mit sich selbst vermittelnde Subjekt. Das Kapital hätte als diese prozessierende Einheit des Gegensatzes von Gebrauchswert und Wert nicht nur die Bewegungsstruktur des Hegelschen absoluten Geistes, es wäre als „automatisches Subjekt“ sein profanes, säkularisiertes Pendant, das sich selbst vermittels des Handelns der zu seinen Handlangern herabgesetzten Menschen für alle Zeiten produzieren und reproduzieren würde.

Das Kapital ordnet sich als Erscheinungsform des Werts und damit auch der abstrakt menschlichen Arbeit den Arbeitsprozess unter und setzt ihn hiermit als Mittel zum Zweck der Verwertung des Werts herab. Über ihre gegenständlichen prozessierenden Erscheinungsformen wirkt sich der Tatbestand, dass abstrakt menschliche Arbeit die gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten ist, auf die technologisch gesellschaftliche Umgestaltung des Arbeitsprozesses aus, die sich z.B. in den Formen der Kooperation, Manufaktur und großen Maschinerie vollzieht.

Wenn die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten nach einer Seite hin negative Auswirkungen auf den ökonomisch gesellschaftlichen Zusammenhang hat, dann liegt das zunächst nicht daran, dass die allgemeine Eigenschaft, wie jede allgemeine Eigenschaft, abstrakt ist, insofern mit ihr von dem, was jeweils verschieden ist, abstrahiert wird; vielmehr kommt alles darauf an, dass unter den Bedingungen des in die

---

<sup>3</sup> MEW 19, S. 374 ff..

Warenzirkulation eingeschlossenen Austauschs der Arbeitsprodukte, d.h. über deren gesellschaftliche Gleichsetzung als Arbeitsprodukte schlechthin vermittelt, ausgerechnet die konkret nützlichen Arbeiten in ihrer abstrakt allgemeinen Eigenschaft, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, ihren gesellschaftlich allgemeinen Charakter bzw. ihre gesellschaftlich allgemeine Form erhalten. Alle Formen, in denen der Wert erscheint, von den einfachen Wertformen und dem Geld angefangen, bis zum Kapital usf., sind ebenso viele Formen, in denen die abstrakt menschliche Arbeit erscheint. Folglich kommt die Bedeutung, welche der Wert und seine Erscheinungsformen für die den gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozess besitzen, auch der abstrakt menschlichen Arbeit zu. Alle negativen Auswirkungen, auch diejenigen, die sich aus der Herabsetzung des Arbeitsprozesses als Mittel zum Zweck für die Verwertung des Werts ergeben, sind Auswirkungen der aus Erscheinungsformen der abstrakt menschlichen Arbeit bestehenden Wertformen auf die ökonomisch gesellschaftlichen Zusammenhänge.

Marx hat in den Grundrissen noch nicht den Doppelcharakter der Arbeit herausgearbeitet und in der Bestimmung „der Arbeit“ noch nicht den Unterschied zwischen dem von den Besonderheiten der konkret nützlichen Arbeiten abstrahierenden „Stoffwechselprozess“ und der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten erfasst.<sup>4</sup> Marx bezeichnet den „Arbeitsprozess“ in den „Grundrissen“ zunächst als „Arbeit sans phrase“ (Ebenda, S. 38 ff.) Im Verlaufe der Darstellung, in der er den Arbeitsprozess im Sinne des Stoffwechsels einfach als „Arbeit schlechthin“, als „abstrakte Arbeit“ bezeichnet, (Ebenda, S. 218) redet er später auf angemessenere Weise vom „materiellen Produktionsprozess überhaupt“ oder ähnlich wie im „Kapital“ vom „Arbeitsprozess, der wegen seiner reinen Stofflichkeit allen Produktionsformen eigen ist.“ (Ebenda, S. 225) Erst im „Kapital“, in dem Marx den „Doppelcharakter der Arbeit“ für sich genommen und in seiner Bedeutung für den ökonomisch gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess zu erfassen vermag, trifft er auch begrifflich die klare Unterscheidung zwischen der abstrakten Arbeit, der menschlichen Arbeit, der allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit usf. als der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten und dem, „Arbeitsprozess“ wie er ihn im Kapitel 5.1 des „Kapitals“ unter Abstraktion von den konkret nützlichen Besonderheiten und den historisch spezifischen gesellschaftlichen Formen im Hinblick auf seine allgemeinen ahistorisch gültigen Merkmalen analysiert.

---

<sup>4</sup> Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf: Marx' Verständnis des Werts und der abstrakt menschliche Arbeit in den „Grundrissen“, zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) auf der Seite „Neue Texte“ .

## VI.1

Vielen Kapitalinterpreten scheint es entgangen zu sein, dass die konkret nützlichen Arbeiten die allgemeine Eigenschaft besitzen, abstrakte Arbeit, menschliche Arbeit schlechthin zu sein, die in und durch den Austausch der Arbeitsprodukte die außergewöhnliche gesellschaftliche Bedeutung erhält, gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten und damit Wert bildend zu sein. Es versteht sich daher von selbst, dass Marx, wenn er diese abstrakt menschliche Arbeit im Blick hat, von der „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ (MEW 23, S. 72 unten), der „abstrakten, allgemeinen Eigenschaft also, (der) Verausgabung menschlicher Arbeitskraft“ (Ebenda, S. 215) der „abstrakte(n) Eigenschaft menschlicher Arbeit“ (Ebenda, S. 66), der „Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit“ (Ebenda, S. 61) usf. spricht.

Auch die Marx als grob materialistischen Unsinn oder Ambivalenz angekreidete Rede von der „Arbeit“, die „einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn“ ist, wird von ihm nicht mit einer Sorte Arbeit verwechselt, die es nur als eine Art konkret nützlicher Arbeit geben könnte. Marx will die „Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan“ so verstanden wissen, dass es sich um eine allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten handelt. Bei den konkret nützlichen Arbeiten zählt nach der Seite, nach der sie abstrakt menschliche Arbeit sind, nur die Faktizität, **dass** Arbeitskraft verausgabt wird, **dass** „menschliches Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan“ verausgabt werden. Die Faktizität, **dass** „menschliches Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan“ verausgabt werden, kann selbst nicht verausgabt werden, weil es eine allgemeine Eigenschaft ist, und damit eine Umschreibung der abstrakt menschlichen Arbeit. So stellt Marx auf Seite 52 des „Kapitals“ den Zusammenhang zwischen Wert und abstrakt menschlicher Arbeit her, indem die Arbeitsprodukte als Werte durch die Faktizität bestimmt sind, **dass** menschliche Arbeitskraft verausgabt wird und diese schlichte Faktizität besitzt unter den Bedingungen des Austauschs die ungeheure, außergewöhnliche gesellschaftliche Bedeutung, die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten zu sein. Oder anders formuliert: „Diese Dinge stellen nur noch dar, **daß** in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist.“ (MEW, 23, S. 52 unten) Angesichts der hier angeführten, die „Arbeit im physiologischen Sinn“ mit der abstrakt menschlichen Arbeit verbindenden Sachverhalte wird verständlich, wenn Marx genau darauf bezogen, schreibt: „Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn, und in **dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert.**“ (Ebenda, S. 61)

„Wie sehr ein Teil der Ökonomen von dem der Warenwelt anklebenden Fetischismus oder dem gegenständlichen Schein der gesellschaftlichen Arbeitsbestimmungen getäuscht wird, beweist u.a. **der langweilig**

**abgeschmackte Zank über die Rolle der Natur in der Bildung des Tauscherts.** Da Tauschwert eine bestimmte gesellschaftliche Manier ist, die auf ein Ding verwandte Arbeit auszudrücken, kann er nicht mehr Naturstoff enthalten als etwa der Wechselkurs.“ (Ebenda, S. 97) (Hervorhebung – D.W.)

## VII.

Zu dem, was die Menschen nicht wissen und das vom wissenschaftlichen Bewusstsein aufgedeckt wird, gehört der für den ganzen gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozess grundlegende Sachverhalt, dass sie an den ihr gesellschaftliches Verhalten zueinander vermittelnden Austausch der Arbeitsprodukte die Entscheidung darüber delegiert haben, in welcher Weise diese und die sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten ihren gesellschaftlich allgemeinen Charakter besitzen.

Hier sei kurz angedeutet, was bereits die wissenschaftliche Analyse des Werts auf der Abstraktionsstufe des ersten Kapitels des *Kapitals* aufdeckt, was für den gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess in weiter entwickelter Weise für die weiter entwickelten ökonomisch gesellschaftliche Verhältnisse gilt, die sich in entsprechend weiter entwickelten ökonomisch gesellschaftlichen Formen ausdrücken:

- Unbewusstheit der Menschen über wesentliche Seiten der von ihnen selbst geschaffenen ökonomisch gesellschaftlichen Zusammenhänge, die in den sie ausdrückenden und zugleich verbergenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erscheinen, die nach der Seite, nach der sie den Menschen bewusst sind, die Motive ihres bewussten Handelns bestimmen
- Nachträglichkeit des Herstellens des gesellschaftlich-allgemeinen Charakters der einzelnen konkret-nützlichen Arbeiten in Form ihrer aus der allgemeinen Eigenschaft bestehenden abstrakt menschlichen Arbeit
- Beherrschtsein der Menschen durch die ihnen gegenüber sich verselbständigenden gesellschaftlichen Verhältnisse von Sachen
- Auf der Unbewusstheit über die wesentlichen Seiten des historisch spezifischen gesellschaftlichen Zusammenhangs, die mit der Nachträglichkeit des Herstellens des gesellschaftlich-allgemeinen Charakters der einzelnen konkret-nützlichen Arbeiten verbunden ist, beruht die Naturwüchsigkeit, welche die gesellschaftliche Gesamtproduktion auszeichnet usf.

Im Austausch werden die Arbeitsprodukte in ihrer allgemeinen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, in der Weise einer gesellschaftlichen Gleichsetzung gesellschaftlich aufeinander bezogen. In dieser Hinsicht sind die Arbeitsprodukte Werte und haben den gesellschaftlichen Charakter einer Ware erhalten.

Mit der Gleichsetzung der Waren als Werte geht zwangsläufig die Gleichsetzung der konkret nützlichen Arbeiten einher, so dass sie in ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit ihre gesellschaftlich allgemeine Form erhalten und Wert bildend sind. Bevor die abstrakt menschliche Arbeit auf diese Weise erfasst wird, wird sie mystisch irrational mit dem „Arbeitsprozess“, der „Arbeit sans phrase“ vermischt bzw. ersetzt. Man hat die abstrakt menschliche Arbeit in den „ewig notwendigen Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“ aufgelöst und damit ihres gesellschaftlich allgemeinen Charakters beraubt. Mit dem „ewig notwendigen Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“, werden im ersten Abschnitt des fünften Kapitel des „Kapitals“ die konkret nützlichen Arbeiten unter Abstraktion von ihrem besonderen nützlichen Charakter „zunächst unabhängig von jeder bestimmten gesellschaftlichen Form“ (MEW 23, S. 192) betrachtet. In der Bestimmung des einfachen „Arbeitsprozesses“ geht es um die ihnen gemeinsame „allgemeine Natur“ die sich durch die entsprechenden „einfachen“, ahistorisch gültigen „Momente“ bzw. Merkmale auszeichnet.

Wenn man die abstrakt menschliche Arbeit mystisch irrational mit dem „Arbeitsprozess“ vermischt, dann bedeutet das, dass man von der Produktion her einen mystisch irrationalen Zusammenhang zwischen ihr und der Warenzirkulation konstruiert hat, der so nicht besteht. Er beruht lediglich darauf, dass der für die Produktion wichtige „Arbeitsprozess“ schlicht und einfach aufseiten der Warenzirkulation und aufseiten der Produktion vorkommt. Mit der irrationalen Verwandlung der abstrakt menschlichen Arbeit in den „Arbeitsprozess“ ist die Produktion auf mysteriöse Weise in der Warenzirkulation gegenwärtig. Die Warenzirkulation hat, was den gesellschaftlich allgemeinen Charakter der konkret nützlichen Arbeiten angeht, nichts Besonderes mehr gegenüber der Produktion aufzuweisen. Dass die Warenzirkulation so um ihre Bedeutung gebracht wird, und gleichsam zu einem Ableger der Produktion degradiert wird, hat wohl auch Anteil an der Entstehung der falschen Vorstellung, der Wert sei eine Erscheinungsform des Kapitals.

Welche absurden Schlussfolgerungen hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Warenzirkulation und Produktion gezogen werden müssen, wenn man die mystisch irrationale Vermischung der abstrakt menschlichen Arbeit mit dem „Arbeitsprozess“, der „Arbeit sans phrase“ zugrunde legt, scheint den hier angesprochenen Kapitalinterpreten nicht bewusst zu sein.

Wenn nämlich in die durch das Kapital bereits bestimmte technologisch gesellschaftliche Organisation des Arbeitsprozesses eingegriffen würde, um sie im Interesse der Entfaltung emanzipatorischer Potenzen zu verändern bzw. umzugestalten, dann würde man auch angesichts der Vermischung von abstrakt allgemeiner Arbeit mit dem in der Dimension konkret nützlicher Arbeit verbleibenden „Arbeitsprozess“ auf unerklärliche, mystisch irrationale Weise unterstellen, man könne eine gesellschaftliche allgemeine Form bzw. etwas

übersinnlich Gesellschaftliches wie von Zauberhand in revolutionärer, emanzipatorischer Absicht verändern bzw. umgestalten.

Durch eine weitere Schlussfolgerung aus der Vermischung von abstrakter, Wert bildender Arbeit mit dem „Arbeitsprozess“ lässt sich die Absurdität auf die Spitze treiben: Die Entwicklung und Veränderung der technologisch gesellschaftlichen Organisation des Arbeitsprozesses müsste sich rückwirkend, wie von Zauberhand bewerkstelligt, auf die falsch als „Arbeitsprozess“ begriffene abstrakte Arbeit auswirken.

Man hat jedes Mal durch eine Vermischung von Gebrauchswert und Wert einen Fetisch erzeugt, der aber als künstlich konstruiertes Hirngespinnst nichts mit den Fetischen der durch die Wertformen bestimmten ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse zu tun hat.

### VIII.

Man kann es nach der Vermischung von abstrakter Arbeit und „Arbeitsprozess“ auch dabei bewenden lassen, dass letzterer in die Warenzirkulation eingeschleust wurde und sie auf diese Weise von der Produktion vereinnahmt wird. Man hebt dann darauf ab, dass es auf die in der Produktion oder von staatlichen oder anderen Institution ausgehende emanzipatorische revolutionäre Veränderungen ankommt. Die Warenzirkulation wurde ja bereits degradiert, d.h. um ihre wesentlichen Leistungen gebracht, die sich auf den in die gesellschaftliche Gesamtproduktion hinein sich entwickelnden Zusammenhang beziehen, der zwischen dem gesellschaftlichen Handeln der Menschen, den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen, den sie ausdrückenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen und den Bewusstseinsformen besteht. Mit dem in die Warenzirkulation hinein gemogelten „Arbeitsprozess“ nimmt sie Teil an der Produktion, aber die emanzipatorischen, auf Entwicklung von Autonomie und Partizipation ausgerichteten Veränderungen und Umwälzungen sollen in der Produktion durch Veränderungen und Umgestaltungen der technologisch gesellschaftlichen Organisation des Arbeitsprozesses vollzogen werden.

Wenn man im oben angedeuteten Sinne die Warenzirkulation durch ein falsches Verständnis ihrer ökonomisch gesellschaftlichen Formbestimmungen verkürzt begreift und ihre Bedeutung im gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess unterschätzt, dann hält man sie auch im Verlaufe von ökonomisch gesellschaftlichen Veränderungen und Umgestaltungen für so manipulierbar, dass man sie auf ein zur Steuerung ökonomisch gesellschaftlicher Prozesse brauchbares Instrument zurechtstutzen kann d.h. dass sie mit einer technologisch und gesellschaftlich neu organisierten Produktion einen Zusammenhang bildet, der den Vorstellungen einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ entspricht.

Käme es so weit, die Produktion und die Warenzirkulation auf Basis ihres durch die Vermischung von abstrakt menschlicher Arbeit und „Arbeitsprozess“

völlig falsch verstandenen Zusammenhangs so umzugestalten, dass es zu einer gesellschaftlich neu organisierten Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums bzw. des „Surplus“ käme, dann dürfte man aber nicht vergessen, dass sich die Menschen mit den erforderlichen gesellschaftlichen Veränderungen, sich selbst verändern und ein Bewusstsein von dem entwickelt hätten, was es mit der sich ausbildenden neuen gesamtgesellschaftlichen Konstellation auf sich hat. Sie wären also, wenn man dies als gesellschaftlich geschichtlichen Prozess betrachtet, nach einer gewissen Zeit, in der sie sich in den umfassenden ökonomisch gesellschaftlichen Umgestaltungen die entsprechenden Kompetenzen erwerben, in der Lage, die anstehenden Aufgaben zu bewältigen, die sich mit der wohl schon weitgehend auf die Bedürfnisse ausgerichteten Verteilung der gesellschaftlichen Gesamtarbeit auf die verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten stellen.

Wenn um die Warenzirkulation herum schon so weit die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse verändert worden wären, dass von der Welt der ökonomisch gesellschaftlichen Formen (Wertformen) nur eine zurechtgestutzte, lenk- und steuerbare Warenzirkulation übrig geblieben wäre, dann hätte man auch einen ökonomisch gesellschaftlichen Zustand erreicht, in dem die Menschen sich so weit entwickelt hätten, dass sie bei der Bewältigung der Aufgaben, die sich bei der Gestaltung der Gesellschaft stellen, nicht mehr auf die Warenzirkulation angewiesen wären, so dass es für sie das Problem einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ nicht mehr geben würde.